Erinnerungen an berühmte Gäste in der «Sonne»

Wenn man in einem alten Gasthof wie die «Sonne» in Küsnacht aufgewachsen ist und dort 28 Jahre beheimatet war, sieht man viele Gäste kommen und gehen. Unter diesen waren immer auch bemerkenswerte Persönlichkeiten, mit denen ich in unserm Hause in Kontakt kam. Als Jüngling musste ich, wie alle meine Geschwister, im Geschäft mithelfen und lernte so interessante Menschen kennen. Es waren damals kleine Episoden in meinem Leben, die erst gewichtig wurden, als das Schicksal einige dieser Schemen meiner Jugend ans Licht der Weltgeschichte emportrug.

Es fällt mir nicht leicht, mich kurz zu fassen, denn besonders die persönlichen Erlebnisse brauchen Erläuterungen.

Ich möchte in erster Linie Lenin erwähnen, dessen Denken und Handeln die Welt erschütterten. Dieser unscheinbare, mittelgrosse Mann mit graumeliertem Spitzbart und blanker Glatze wäre mir wohl nie besonders aufgefallen, obschon sein leicht mongolischer Typus fremdländisch wirkte, wenn er nicht in den Jahren 1915–1916 an schönen Sommertagen recht oft mit seiner Frau Krupskaja in der «Sonne» eingekehrt wäre. Das Paar sass nie im Garten, sondern immer in der sogenannten Vorhalle neben dem Büffet und immer ziemlich exponiert am zweiten Tisch rechts. Da genoss es geruhsam seinen Café complet. Mit einem gewissen Zeremoniell breitete Frau Krupskaja ihren weiten Faltenjupe auseinander, bevor sie sich setzte, um dann vorsorglich ihrem Mann die Weggli mit Butter und Konfitüre zu bestreichen. Ein bürgerliches Idyll.

Lenin – immer er – kam dann fast regelmässig zu mir ans Büffet mit den Worten: «Geben Sie mir bitte noch zwei Brötchen und etwas Konfitüre.» Das Paar fing mich an zu interessieren.

Eine alte Aufwärterin, die viele Jahre an schönen Sonntagen bei uns servierte, erklärte mir, sie kenne diesen Mann gut, sie habe ihn oft in der «Eintracht» am Neumarkt gesehen, er sei ein scharfer Sozi und halte dort Vorträge. Sie glaube aber, er sei Schneidermeister und wohne an der Spiegelgasse, seinen Namen kenne sie nicht.

Als Lenin im April 1917 die Schweiz mit anderen Genossen verliess, um in Russland die bolschewistische Revolution vorzubereiten und im Oktober gleichen Jahres zu entfachen, brachte die «Schweizer Illustrierte» auf dem Titel-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

blatt gross sein Porträt. Da wusste ich nun eindeutig, wer unser unscheinbarer Kaffeegast war!

Gestatten Sie mir eine kleine Abschweifung vom gegebenen Thema. Der Reisemarschall der russischen Heimkehrer war Nationalrat Fritz Platten. Den habe ich sehr gut gekannt. Platten war wie ich 1910/11 Patient im Sanatorium Wald und hielt uns jungen Leuten (ich war damals 16jährig) kommunistische Vorträge. Wegen Insubordination gegen die Hausordnung schickte ihn der Chefarzt Dr. Staub fort. Als Platten sich von uns verabschiedete, erklärte er: «Ich werde nicht an Tuberkulose sterben, sondern an einer akuten Bleivergiftung.»

Ein weiterer «Sonnen»-Gast, der später in die Weltgeschichte einging, war Friedrich Ebert, der nachmalige deutsche Reichspräsident der Weimarer Republik. Mit ihm hatte ich persönlich ein mehr komisches Intermezzo. Anlässlich der Beerdigung von August Bebel, dem grossen Sozialisten und berühmten Gegner Bismarcks – am 17. August 1913 war es, wenn ich nicht irre –, waren die führenden Männer der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Mittag- und Nachtessen im «Sonnen»-Garten. Nach dem Nachtessen wurden die Herren fröhlich, und ich musste einige Flaschen Champagner aufs Eis legen. Am späten Abend kam es dann zu meinem Erlebnis mit Herrn Ebert. Er kam ziemlich unsicher aus der Toilette, klatschte ein nasses Handtuch auf die Theke und schrie: «Das ist eine Schweinerei, geben Sie mir ein sauberes Handtuch!» Mein Vater kam dazu, und man machte sich gegenseitig Grobheiten, die aber schliesslich mit einer Umarmung endeten, als mein Vater als Notlüge erklärte, er sei auch Sozialist. Friedrich Eberts Visitenkarte war lange in meinem Besitz, leider ging sie durch Unachtsamkeit verloren.

August Bebel war ein häufiger «Sonnen»-Gast. Bekanntlich baute er sich in Küsnacht die Villa «am Strand», die nach seinem Tode von Dr. med. Theodor Brunner erworben wurde. Bebel, der Sohn eines Unteroffiziers, der einige Jahre Festungs- und Gefängnishaft absitzen musste, konnte sich diese Extravaganz leisten durch die Riesenauflagen seiner sozialistischen Bücher. Mit ihm kam ich in sehr engen Kontakt, indem ich als Lausbub bei wildem Spiel mit dem alten Mann heftig zusammenstiess. Er konnte sich gerade noch an einem Fensterladen festhalten. Der alte Coiffeur Güntensberger gab mir dafür eine gesalzene Ohrfeige. Von August Bebels Hand besitze ich noch eine Danksagung an unsere Familie anlässlich des Todes seines Schwiegersohnes Dr. Simon-Bebel.

Noch ein bekannter Politiker der «Linken» war wochenlang als Emigrant in der «Sonne», nämlich der ehemalige preussische Ministerpräsident Rudolf Breitscheid. Er floh dann nach Südfrankreich, wurde dort von den Nazis aufgestöbert und in einem Konzentrationslager liquidiert.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Bis jetzt habe ich ausschliesslich über Prominente des dritten Standes, wie man dazumal in Deutschland sagte, berichtet. Nun sollen einige Gäste der Hochfinanz drankommen.

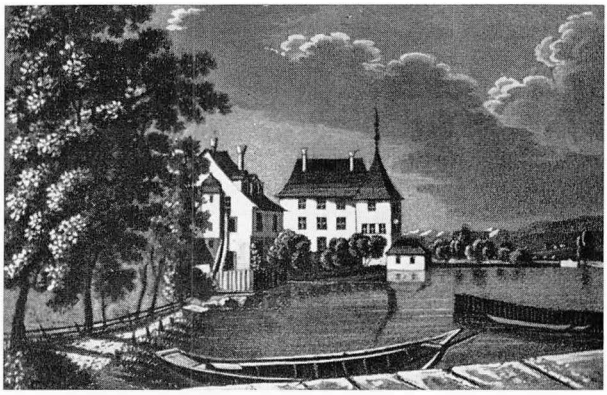
Carl Abegg-Arter, ein Spross aus altem Küsnachter Geschlecht, war Ende des vorigen Jahrhunderts wohl einer der einflussreichsten Finanzmänner der Schweiz. Er starb 1912. Abegg-Arter war Präsident der Schweiz. Kreditanstalt und gründete als solcher deren Tochtergesellschaften, die «Elektrobank» und die «Bank für orientalische Eisenbahnen»; letztere sollte das Schweizer Kapital für ein Steckenpferd Kaiser Wilhelms II. mobil machen, nämlich für die Bagdad-Bahn. Da kamen die grossen Männer der Finanz und Industrie aus Deutschland zu Verhandlungen nach Zürich. Nach gelungenen Transaktionen und unterzeichneten Verträgen kam Abegg-Arter stets mit den hohen Herren in die «Sonne», um den Geschäften mit einem guten Essen einen würdigen Abschluss zu verleihen.

Abegg-Arter war ein Cousin meines Grossvaters und mein Pate. Hatten die Herren ihre Mahlzeit beendet, musste ich vortraben und meinem «Herrn Götti» Grüezi sagen. Ich erinnere mich noch gut, wie es hiess: «Sag dem Herrn Kommerzienrat Rathenau – oder dem Herrn Direktor von Siemens – auch guten Tag!» Diese Zeremonie war mir stets äusserst zuwider, aber mein Vater erklärte mir, das sei für mich Lausbub eine grosse Ehre und unterrichtete mich über die Bedeutung der Gäste.

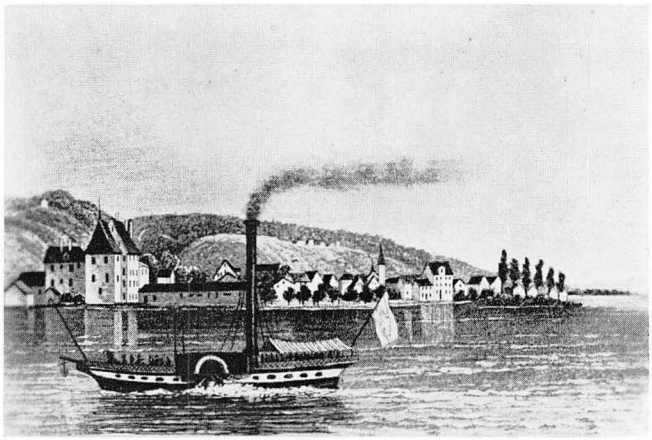
Ein etwas sonderbarer Fall war Mrs. McCormick, eine Tochter des alten Rockefeller. Sie logierte monatelang im Hotel Baur au Lac. Was sie dazu bewog, von Zeit zu Zeit für eine Nacht in der «Sonne» zu logieren, ist mir nicht bekannt. Sie kam zu Fuss von Zürich, aber hinter ihr drein, wie ein Hündchen, folgte im Schrittempo ihr Auto. Sie verlangte reichlich Blumen ins Zimmer und auch im Sommer eine Bettflasche. Es hiess, sie sei in Behandlung von Prof. C. G. Jung und Dr. phil. Emil Abegg.

Auch ein König war in der «Sonne» zu Gast, wenn auch ein abgesetzter im Exil. Es war ein schöner Septembertag im Jahre 1918, da kam eine elegante, etwa zehnköpfige Gesellschaft an, Damen und Herren, die eine lebhafte Unterhaltung führten, teils in Deutsch, teils in einer mir unbekannten Sprache. Die Herren stellten in der Vorhalle selber zwei Tische zusammen und verlangten Kaffee, Brot, Butter, Käse und Schinken. Diese guten Dinge waren damals nur gegen Lebensmittelcoupons erhältlich, und die Herrschaften erklärten, sie hätten keine solchen bei sich. Meine Mutter sagte kategorisch, dann gebe es auch nichts zu essen. Ich war am Büffet tätig, da kam ein junger geschniegelter Herr zu mir. Er bat mich, wir möchten doch grosszügig sein, denn unser Gast sei S. M. König Konstantin von Griechenland, und Prof. Sauerbruch sei auch dabei. Sie logierten im «Dolder», und dessen Concierge werde uns bestimmt

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Gasthof zur «Sonne», Blick von der Steinburg-Haabe



Als im Jahre 1837 die «Minerva», das erste Dampfschiff auf dem Zürichsee, in Küsnacht anlegte, sass bereits die 4. Wirtegeneration Guggenbühl auf der «Sonne».
Die Erstellung des Landungssteges war damals Sache des «Sonnen»-wirtes Conrad Guggenbühl-Abegg.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

die Coupons zustellen. Nun, die Herrschaften erhielten das Gewünschte und wir am folgenden Tag die Coupons. Ich habe noch der bildschönen Prinzessin Helene und nachmaligen unglücklichen Königin von Rumänien in der Telephonkabine eine Nummer anrufen müssen. Sie stand hinter mir, duftete lieblich, und es schien ihr Spass zu machen, mich zu verwirren.

Dass der grosse französische Politiker George Clémenceau einige Male im «Turmzimmer» speiste, erfuhr ich durch einen Artikel der Anfang der dreissiger Jahre in der «Zürichsee-Zeitung» erschien, sowie auch durch Dr. Theodor Brunner.

Clemenceau brachte einen Neffen als Auditor im Seminar Küsnacht unter. Dr. Brunner erzählte mir, es sei gemein gewesen, wie sein Bruder und er als Wiltisgässler Bengel den jungen Franzosen geneckt und geplagt hätten.

Ich möchte mich nun mehr den musischen Gästen zuwenden; da kommen mir viele bekannte Namen in den Sinn.

Frank Wedekind, den berühmten Dichter, Sänger und Dramatiker, lernte ich näher durch seinen Bruder Dr. med. Armin Wedekind kennen, den ich als Vertrauensarzt aufsuchen musste. Ich erzählte diesem begeistert, dass ich einige von Franks Dramen und Einaktern in den Münchner Kammerspielen gesehen hätte. Das war Anno 1913–1914. Dr. Wedekind erklärte mir, Frank weile gegenwärtig in Zürich. Am folgenden Tag kamen beide Herren zu Fuss von Zürich und kehrten in der «Sonne» ein. Dr. Wedekind fragte nach mir, und ich hatte die Freude, mich längere Zeit mit Frank über München, seine Stücke und meine Studien zu unterhalten.

Thomas Mann kam Anno 1934 als Emigrant in die «Sonne». Er erwarb dann in Küsnacht eine Liegenschaft an der Schiedhaldenstrasse, ging aber im September 1938 nach Amerika; Deutschland lag ihm doch noch zu nahe. Er speiste mit seiner Familie stets im «hinteren Restaurant».

Alfred Kerr, der bekannte Schriftsteller und Rezensent des «Berliner Tageblatts», weilte als Emigrant mit seiner Frau und zwei Kindern monatelang in der «Sonne». In einem seiner Bücher widmete er meinem Bruder folgenden Zweizeiler:

«Ich weiss ein köstliches Asyl
in Küsnacht bei Herrn Guggenbühl.»

Der Komponist Franz Lehar war auch ein Kriegsgast. Er wollte sich für längere Zeit einlogieren, verlangte aber, dass er seinen Flügel im Zimmer plazieren dürfe. Mein Bruder befürchtete eine zu grosse Störung der Zimmernachbarn, so dass sich die Sache zerschlug.

Als Gast und persönlichen Freund möchte ich doch den nach seinem Tode eigentlich berühmt gewordenen Dichter Albin Zollinger erwähnen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Alfred Huggenberger logierte – nach einem literarischen Abend – in der «Sonne». Ich sass beim Frühstück, als der Dichter in Socken in der Gaststube erschien. Man hatte vergessen, ihm die Schuhe vor die Zimmertüre zu stellen, und eine Klingel gab es damals in unserem alten Hause noch nicht.

In treuem Andenken hält man in der «Sonne» folgende Dichter und Gäste – zum Teil belegt durch publizierte Anekdoten und Erinnerungen: Johann Peter Hebel, Gottfried Keller, C. F. Meyer, Ernst Zahn, J. C. Heer, Jakob Bosshard, Meinrad Lienert, Adolf Vögtlin, Hermann Stegemann, Johanna Spyri, Ricarda Huch und Lisa Wenger.

Durch einen Artikel von Egon Wilhelm in der «NZZ» vom 12. Mai 1962 erfuhr ich zu meiner Überraschung, dass ein Grosser der Weltliteratur, nämlich der schwedische Dichter August Strindberg, im September 1886 in der «Sonne» zu Gast war.

Nun möchte ich noch einiger Maler gedenken. Da sind in erster Linie Arnold Böcklin und Rudolf Koller zu nennen, zwei trinkfeste Meister. Zusammen mit Gottfried Keller, der ja auch Maler war, sassen sie oft im Turmzimmer als weinseliges Trio. Emil Anner, der bekannte Radierer und Graphiker von Brugg, gehörte eine Zeitlang zu unserem kleinen Hausorchester; er spielte ausgezeichnet Oboe, meine Mutter Klavier, mein Vater Bratsche und ich Violine. Es waren wunderschöne Stunden; wir musizierten oft bis zum Morgengrauen.

Hans Beat Wieland war Anno 1918 mit Frau und zwei Kindern während der Münchner Revolution für einige Wochen in der «Sonne» zu Gast.

Albert Welti, der Romantiker, Schöpfer des Wandgemäldes im Ständeratssaal des Bundeshauses, feierte seine Hochzeit mit Fräulein Wildbolz im «Sonnen»-Saal. Seinen Sohn Albert J. Welti, der sich immer mehr von der Malerei abwandte und ein erfolgreicher Romancier und Dramatiker wurde (z.B. «Der Steinbruch», oft aufgeführt an der Landi 1939), lernte ich in der Bauernstube anlässlich einer Jubiläumsfeier des Musikhauses Hug kennen (seine Frau war eine geborene Hug). Wir frischten Münchner Erinnerungen auf, wir waren zu gleicher Zeit auf der Akademie, ohne uns damals zu kennen.

Der Maler Fritz Widmann, ein Sohn von Jos. Viktor Widmann, sass oft in der Bauernstube. Er liebte den Zürichseewein, der Räuschling konnte ihm nicht sauer genug sein. Mein Vater fragte ihn um Rat, ob ich das Zeug zum Maler hätte. «Lassen Sie ihren Sohn nur Maler werden, Sie werden ihn schon nicht verhungern lassen», war seine Antwort. Dass ein Franken, wenn man heiratet, nur noch 50 Rappen wert ist, hatte Widmann nicht bedacht.

Mit dem Maler Oskar Lüthy verbrachte ich manche nachmitternächtliche Stunde in der heimeligen Bauernstube. Er wollte mich zum Kubismus bekehren, und während er seine Theorien entwickelte, goss er unheimliche

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Mengen Kirschwasser in sich hinein. Die daraus resultierende Euphorie schärfte seinen Geist und schien ihm unentbehrlich zu sein. Tagsüber trank er keinen Alkohol. Seine in feinsten Farbabstufungen prismatisch gemalten Madonnen fanden auch Liebhaber in Amerika.

Durch den bekannten Juristen Dr. F. Fick lernte ich den Maler Carlo Böcklin, den ältesten Sohn von Arnold Böcklin, kennen. Carlo brauchte einen Famulus; wir malten zusammen an die Nordwand der Trichtenhauser Mühle einen 8 m hohen Landsknecht (heute übertüncht). Sigmund Righini verewigte uns, wie wir auf dem Gerüst arbeiteten, in einer farbigen Skizze. Mit Böcklin kneipte ich einmal eine ganz Nacht hindurch. Unerschöpfliches Thema war die Maltechnik seines Vaters und seine eigenen Experimente auf diesem Gebiet. Die glückliche Beendigung obgenannter Arbeit war die Ursache zu unserem Symposion.

Von Männern der Wissenschaft wäre der berühmte Botaniker Oswald Heer zu nennen. Mein Vater erzählte mir, dass dieser oft mit Universitätskollegen (da könnte auch Jakob Burckhardt dabei gewesen sein) in der Bauernstube gekneipt habe. Wir besitzen noch ein von ihm unterzeichnetes Diplom für guten Wein, den einst bekannten Wangensbacher.

Sehr oft zu Gast waren die Historiker Carl Dändliker und Johannes Dierauer (letzterer ein Verwandter meiner Mutter). Prof. Sauerbruch habe ich schon erwähnt, aber international noch berühmter ist wohl Prof. C. G. Jung, der grosse Psychologe. Er feierte vor dem Kriege fast jedes Jahr ein kleines Festchen in der «Sonne», da waren natürlich auch amerikanische und englische Grössen der Psychologie, Psychoanalyse und Parapsychologie geladen. Ich erinnere mich, wie ein junger englischer Professor eine ziemlich gewagte Persiflage auf die Freudsche Psychoanalyse auf der Saalbühne zum besten gab. – Mein Bruder konnte Prof. Jung noch kurz vor dessen Tode im Turmzimmer die Ehrenbürger-Urkunde der Gemeinde Küsnacht überreichen.

Kann man Graf Zeppelin auch zu den Wissenschaftern zählen? Er kehrte in der «Sonne» ein, als er in der Fellenbergschen Anstalt in Erlenbach zur Kur weilte.

Wenn mein altes Vaterhaus sprechen könnte, was gäbe es da noch alles zu berichten!

«Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können», sagt Ludwig Uhland irgendwo, und je älter man wird, um so gegenwärtiger wird einem die Jugendzeit. Ich liebe alte Häuser, man spürt geradezu die Gegenwart vieler getreuer Penaten und – «viele Geschlechter reihen sich dauernd an ihres Daseins unendliche Kette».

Walter Guggenbühl

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch